

Dieter van Slooten oder das Spiel von Linie und Farbe

Farben, immer wieder Farben, ob grell aufscheinend oder mystisch verhalten, ob fröhlich strahlend oder still zurückgenommen, ob himmlisch hell oder erdhaft dunkel - Farben sind das Erste, was man bei Dieter van Slootens Arbeiten wahrnimmt oder, genauer gesagt, fast schon realiter ‚erlebt‘. Denn sie sind, wie der Künstler selbst einmal in einem Interview sagte, ‚das Leben‘, ja die ‚Seele‘ seiner Bilder. Aus ihnen sprechen ein ganz spezielles Gefühl, eine ganz eigene Stimmung, die viele Menschen immer wieder aufs Neue in den Bann ziehen.

Tatsächlich sind viele seiner Werke wahrhafte Farbemanationen aus Acryl, zuweilen auch Öl, die mit Pinsel oder Spachtel Schicht um Schicht aufgetragen wurden, bis alles zu ‚stimmen‘ scheint. Fast manisch über 3 Jahrzehnte und in unzähligen Serien und Variationen geschaffen, entwickeln diese ‚Farb-Arbeiten‘ eine solche Dynamik, dass sie über die Leinwand als den eigentlichen Bildträger hinaustreten und selbst den jeweiligen Spannrahmen in Besitz nehmen. Textur, Licht und Schattenspiel suggerieren zudem eine ganz eigene Art der Dreidimensionalität auf dem nur zweidimensionalen Medium. Und doch werden die Farbexplosionen strukturiert, gleichsam gehemmt - und zwar durch die Linie, die horizontale Linie, dem zweiten bestimmenden Aspekt seiner Malerei. Es sind Streifen oder Blöcke in allen erdenklichen Breiten, die sich zumeist fast rasterartig in regelmäßigem Abstand von oben nach unten quer über die Leinwand erstrecken und das Bild horizontal gliedern. Dabei scheinen die Variationen dieses zunächst monoton erscheinenden Gestaltungsprinzips in van Slootens Oeuvre schier unerschöpflich, sprechen die beständig sich verändernden Kombinationen von Linie und Farbe, ihr innewohnendes Wechselspiel für die Imagination und schöpferische Kraft des Künstlers. Aber gerade in seinem Spätwerk geht van Slooten zuweilen auch darüber hinaus, wird die Zahl der Balken und Streifen reduziert, findet sich statt der sich kontinuierlich von oben bis unten ausbreitenden Streifen fast wie ein Trauerflor am oberen oder unteren Bildrand ein breiter schwarzer Block oder inmitten des Bildes ein schwarzes Kreuz - sicherlich auch eine Reminiszenz an die unheilbare Krankheit, an die der Künstler in seinen letzten Jahren litt.

Und doch sind Dieter van Slootens Werke noch viel mehr ... Des Öfteren wurde völlig zu Recht von den sogenannten ‚Jalousie-Bildern‘ des Künstlers gesprochen, über die repetitiv wiederkehrenden Streifen, die als Jalousien, als Vielzahl einzelner Stäbe, zu verstehen sind, und die einen dahinterliegenden imaginären Raum erschaffen, ihn einerseits verhüllen, aber andererseits quasi erst ‚erscheinen‘ lassen. Mit dem Vorder- entsteht somit auch ein

Hintergrund, eine zweite Bild-Ebene, die es vom Betrachter zu entdecken und zu erforschen gilt. Es stellt sich die Frage nach dem, was verhüllt wird oder verhüllt werden soll, die Frage nach dem ‚Dahinter‘, dem nur rudimentär Dargestellten, oder metaphysischer gesprochen, ‚den Dingen an sich‘.

Bemerkenswerterweise ‚verhüllt‘ van Slooten nicht nur spielerisch das ‚Eigentliche‘, sondern macht die Verhüllung, die Verschleierung, die Abgrenzung selbst zum ureigenen Gegenstand und Inhalt des jeweiligen Bildes. Es stellt zudem keinen erkennbaren Gegenstand dar, ein getreues Abbild der Welt, sondern zeigt eine in viele bunte Kleinstteile zerbrochene ‚Mal-Welt‘ mit einer gewaltigen innewohnenden Dynamik. Je näher man an die Bilder herantritt, um so mehr staunt man über die ungeheure Zahl an Farbclustern, die oftmals voller Energie zu sein scheinen, die gleichsam farbiger Supernoven explodieren und immer auch auf die ‚Jalousien‘ selbst übergreifen und diese bereits zum Teil vereinnahmen. So wird beispielsweise mit Übermalungen oder den Tropf- und Fließbewegungen der Farbe das horizontale und gleichsam festgefügte Prinzip gebrochen: Einzelne Stäbe wirken deformiert, von Farbtropfen übersät, kurz vor der Auflösung stehend. Es ist eine chaotische, vibrierende, manchmal fast überfordernde Kleinteiligkeit, die sich hinter den Sicherheit vermittelnden Jalousien auftut, eine brodelnde Ungewissheit – gemildert oftmals nur durch die Farbverliebtheit des Künstlers und die fast heiter und freundlich wirkenden Farben.

Der Gedanke des Ungewissen, womöglich gar der Bedrohung, korrespondiert dabei in außergewöhnlicher künstlerischer Leistung mit der Maltechnik, der Art und Weise des Farbauftrags und der Farbbehandlung. Tatsächlich scheint die ‚Seele der Dinge‘ vor allem in der Farbe zu liegen. In einigen Arbeiten setzen sich die Farben dann auch nicht nur zu reinen Formen, sondern zu skurrilen Figuren und Phantasmagorien zusammen, die fast comicartig wirken oder wie Reminiszenzen an ethnische Kunst von anderen Kontinenten. Sie alle geben Rätsel auf, sind womöglich Bruchstücke aus äußeren oder inneren Welten, Gedankensplitter, Ahnungen, die nicht nur den Künstler, sondern auch den Betrachter überkommen

Auflösen und Eröffnen, Verstecken und Offenbaren: Das alles spiegelt sich im Oeuvre Dieter van Slootens wider. Wenn laut Motherwell die „Malerei die Haut der Welt“ ist, dann eröffnet uns van Slooten mit seiner Malerei zumindest deren Bühne. Es bleibt dem Betrachter zu entscheiden, ob er die Jalousien weiter öffnen oder lieber wieder schließen möchte.

Dr. Jörg Borse

Frankfurt am Main, 2018